

# SIESC - AKTUELL

Deutsche Ausgabe

n° 49 - Januar 2012

## LEITARTIKEL

### Für jeden Menschen

In unserer globalisierten und multi-kulturellen Welt in ständiger Veränderung, wo alles sich beschleunigt, verlangt das wirtschaftliche Leben von der Schule, ihm in einem Minimum an Zeit möglichst viele qualifizierte Leute zur Verfügung zu stellen. So verliert ein rein funktionaler Begriff von Bildung sein Subjekt aus den Augen: den Menschen. Bildung braucht Zeit und Freizeit. Erziehen heißt eine Person mit allem bereichern, was sie braucht, um zu leben und um gemeinsam zu leben, um die Wahrheit kennen zu lernen und sich dann an dieser Wahrheit zu erfreuen.

So wird man die Jugend fähig machen, die Herausforderungen des Lebens zu meistern und den Sinn ihres Lebens zu erkennen. Das ist die Verantwortung der Erziehenden, sie auf dem Weg der Freiheit zu begleiten, sie zu verantwortungsvollen Entscheidungen zu führen. In der Tat wird es immer eine Möglichkeit der Wahl für den/die geben, dessen/deren persönliche Fähigkeiten entwickelt worden sind und der/die dazu motiviert worden ist, das ganze Leben lang zu lernen.

Beweisen wir eine hoffnungsvolle Entschlossenheit, den heutigen Erwartungen zu entsprechen! Wenn eine Mauer inmitten der Gesellschaft kulturelle Identitäten trennt, die einander entgegen treten, muss man Brücken bauen können, dem anderen aufmerksam zuhören, mit ihm in Achtung einen Dialog führen. Denen helfen, die es brauchen, die Würde jedes menschlichen Wesens achten, das heißt ein Künstler des Friedens in einer Welt sein, wo Minderheiten allzu oft unterdrückt werden.

Man wird für eine Schule arbeiten, wo man benachteiligte Kinder unterstützt, ob es behinderte Kinder sind oder eine andere Muttersprache als die des Landes sprechen, in dem sie leben. In dieser Schule wird jedes Kind freien Zugang zu den am besten geeigneten Bildungseinrichtungen haben und wird dieselbe Chance haben, seine persönlichen Interessen und Begabungen zu entwickeln. So werden wir dafür arbeiten, „einen Platz zu schaffen, in dem es Raum und Achtung für jeden Menschen gibt“.

**Agnès Rose**

## INHALT

### Leitartikel

Für jeden Menschen .....p. 1

### Das Leben des SIESC

Warschau 2011 .....p. 2

Brüssel 2012 ..... p. 4

Das Wort des Präsidenten ..... p. 5

In memoriam ..... p. 5

### Das Internationale Leben

Pax Romana :

- Minderheitenrechte ..... p. 5

- Pax Romana Europa ..... p. 6

25. Jahrestag

des Treffens von Assisi ..... p. 6

### Das Leben in den Verbänden

#### die Mitgliedvereine

Deutschland VkdL ..... p. 6

Österreich VCL ..... p. 7

Frankreich ACMEC ..... p. 7

CdEP ..... p. 8

Italien UCIIM ..... p. 9

Slowenien DKPS ..... p. 9

.....

#### Assoziierte Vereine

Polen KIK ..... p. 10

## SIESC–Europäische Föderation Christlicher Lehrer/innen

**Editeur :** SIESC, association loi 1901, siège social : 20, rue Mégevand, F-25000 Besançon, représentant légal : Wolfgang RANK, parmi les principaux associés : Nicole BALU, Darja MAZI-LESKOVAR, Agnès ROSE.

**Directeur de la publication :** Wolfgang RANK

**Responsable de la rédaction :** Agnès ROSE

**Imprimeur :** Association diocésaine de Troyes, 10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes

Parution et dépôt légal : janvier 2012

ISSN 1779-0867

Prix du numéro : 4, 50 EUR

## Pour chaque homme

Dans notre monde globalisé et pluriculturel en mutation continue, où tout s'accélère, la vie économique demande à l'école de lui fournir en un minimum de temps le plus possible de gens qualifiés. Or une conception purement fonctionnelle de l'éducation perd de vue son sujet : l'homme. La formation a besoin de temps et de loisirs. Eduquer c'est enrichir une personne de tout ce qu'il lui faut pour vivre et pour vivre ensemble, pour connaître et pour jouir de la vérité ainsi connue.

On rendra le jeune capable de maîtriser les défis de la vie et de discerner le sens de sa vie. C'est la responsabilité de l'éducateur de l'accompagner sur la voie de la liberté, de le guider vers des choix responsables. En effet il y aura toujours une possibilité de choix pour celui dont les capacités personnelles ont été développées et qui a été motivé à apprendre tout au long de sa vie.

Faisons preuve d'une détermination pleine d'espérance pour répondre aux attentes d'aujourd'hui. Alors qu'un mur au milieu de la société sépare des identités culturelles qui s'affrontent, il faut savoir construire des ponts, écouter attentivement l'autre, dialoguer avec lui dans le respect. Aider ceux qui en ont besoin, respecter la dignité de chaque être humain, c'est être un artisan de paix dans un monde où les minorités sont trop souvent opprimées.

On oeuvrera pour une école où l'on soutient les enfants désavantagés, qu'ils soient handicapés ou qu'ils parlent une langue maternelle autre que celle du pays où ils vivent. Dans cette école, chaque enfant aura un libre accès aux institutions de formation les plus appropriées et aura la même chance de développer ses intérêts et talents personnels. Ainsi nous travaillerons à « construire un espace dans lequel il y a place et respect pour chaque homme ».

**Agnès Rose**

## For every human being

In our globalised and multicultural world in constant change, where everything is accelerated, economic life demands of the school to provide it with as many qualified people as possible in a minimum of time. Thus a purely functional concept of education loses sight of its subject: the human being. Formation needs time and leisure. Educating means enriching a person by everything he/she needs in order to live and to live together, in order to get to know truth and to enjoy the truth thus known.

So you will make the youth capable of mastering the challenges of life and discerning the meaning of their lives. That's the responsibility of the educator to accompany them on the path of liberty, to guide towards responsible choices. Indeed there will always be a possibility of choice for him/her whose personal capacities have been developed and who has been motivated to learn all through his/her life.

Let's prove our determination full of hope to answer to the expectancies of today. When a wall in the middle of society separates cultural identities confronting one another, you must know how to build bridges, how to listen to the other attentively, how to dialogue with him in respect. Helping those who are in need of it, respecting the dignity of every

human being, that means being an artist of peace in a world where minorities are too often oppressed.

One will work for a school where disadvantaged children are supported, whether they are handicapped or speak a mother tongue different from the one of the country in which they live. In this school every child will have free access to the most appropriate institutions of formation and will have the same chances of developing its personal interests and talents. Thus we will work in order to "construe a space in which there is room and respect for every human being".

**Agnès Rose**

## DAS LEBEN DES SIESC

### 56. Internationales Treffen Warschau, 23. – 28./29. Juli 2011

Erstmals hat uns unser internationales Treffen nach Polen geführt. Die Organisation durch unsere polnischen Kolleg/inn/en des KIK hat uns durch ihre Effektivität ebenso beeindruckt wie durch ihre Herzlichkeit.

Sie haben uns in einem schönen Haus der Diözese in einer Lichtung nicht weit von der Weichsel im Norden von Warschau empfangen, in einer Entfernung von 10 Gehminuten zu den Straßenbahnen und Autobussen ins Stadtzentrum. Es war ein guter Ort für die Arbeit, von dem aus man die Hauptstadt und einen kleinen Teil Polens entdecken konnte; wir waren 63 Teilnehmer/innen aus 13 Ländern, in der Reihenfolge des polnischen Ländernamen Österreich, Weißrussland, Belgien, Tschechien, Frankreich, Luxemburg, Deutschland, Polen, Serbien, Slowakei, Slowenien, Schweden, Italien; die Kolleg/inn/en aus der Ukraine hatten ihre Visa nicht bekommen können.

Das von den Polen vorgeschlagene Thema ging ganz besonders auf ein Problem von Ländern ein, die jahrelang durch eine autoritäre Regierung und einen Polizeistaat gekennzeichnet waren; aber man sah schnell, dass dieses Problem uns alle sehr direkt betrifft: „Geist der Gemeinschaft versus Gespenster der Vergangenheit: die Rolle der Lehrer/innen, besonders der christlichen Lehrer/innen, bei der „Reinigung“ der nahen Vergangenheit“.





### Die drei Vorträge und die Gesprächsgruppen

Zuerst der **Vortrag von Katarina KRUHONJA**, verantwortlich für das *Zentrum für Frieden, Gewaltlosigkeit und Menschenrechte* in Osijek in Kroatien.

Sie hat uns völlig auf die Praxis in einem vom Krieg zerrissenen Land gegründete Überlegungen mitgeteilt. „Die Lehre, die ich gelernt habe, war, dass es immer eine Wahlmöglichkeit gibt.“

Wenn man es vermeidet, „die gewalttätige Vergangenheit“ auf verschiedenen Ebenen „zu behandeln“, kommen „die Dämonen der Vergangenheit“ immer traumatisierend zurück. Deswegen ist es wichtig, dass die staatlichen Institutionen und die Handlungsträger des gesellschaftlichen Lebens zu einem „heilenden Wiederaufbau“ beitragen. Es braucht eine wiederherstellende Gerechtigkeit und einen gesellschaftlichen Konsens. Die mächtigste Quelle um sich zu motivieren ist die „Solidarität mit allen Opfern“.

In diesem komplexen Vorgang ist in Kroatien das Schulsystem vernachlässigt worden. Die Lehrbücher haben kaum die ethischen Forderungen der Europäischen Union eingebaut. Die schulischen Strukturen sind nicht an den notwendigen kulturellen Austausch zwischen Kroaten und Serben angepasst worden.

Um auf die derzeitige Gewalt zu antworten, arbeitet Frau Kruhonja dafür, andere Wege zu finden. Was kann „Liebe deine Feinde!“ in einer Logik wechselseitiger Gewalt bedeuten? Der Schlüssel ist „die Achtung vor der Würde jedes Menschen, einschließlich des Feindes“. Konkret heißt das, denen helfen, die es brauchen, sich Verletzungen der Menschenrechte entgegenstellen und beständig für eine friedliche Lösung des Konflikts plädieren. Ein „dauerhafter Frieden“ kommt von unten nach oben, gelebt bevor er institutionalisiert wird.

Dann der **Vortrag von Marcin KULA**, Universitätsprofessor in Warschau, der sich als Nicht-Glaubender darstellt, der an unserem Anliegen und unserer Redefreiheit interessiert ist.

Als Historiker befragt er große Ereignisse, indem er zeigt, dass die aufgezeichnete Geschichte die gesellschaftlicher

Gruppen ist, dann im 19. Jahrhundert die nationaler Gruppen; in diesen wird also Geschichte am häufigsten verfasst, „um die nationalen Gemeinschaften zu stärken“. „Die Anerkennung der Regionen und der Minderheiten“, „die wachsende Interdependenz der Welt“ richten die Aufmerksamkeit auf andere Probleme, die diejenigen in die Geschichte eintreten lassen, die nicht darin waren.

Die Aufgabe der Lehrer/innen ist es, „eine Kenntnis vielfältiger Facetten der *conditio humana* zu vermitteln, um es zu ermöglichen, ein umfassenderes Verständnis der anderen zu erwerben, die ganz einfach als Personen betrachtet werden“. Und er nennt Beispiele für Polen und für die Welt. Diese Sicht verändert die Ausbildung für Geschichte, die eine Geschichte der Menschen wird. Dieser Unterricht müsste auch „die Grenzen der Toleranz gegenüber den Absichten, die im eigenen Wertesystem nicht annehmbar sind, berücksichtigen“.

Der dritte Tag, **Krzysztof CZYZEWSKI** vom *Zentrum an der Grenze – Kunst, Kultur, Nationen* im Grenzgebiet von Polen und Litauen.

Auch er ist ein Mensch der Praxis; seine Reflexion stützt sich auf drei Säulen.

– „Der Fremde, der Andere, einer von uns“. Hinter den Erscheinungsformen der vielfältigen Beziehungen „zieht sich die Mauer von heute mitten durch die Gesellschaft und dient dazu, kulturelle Identitäten zu trennen, die einander gegenüber treten“.

– „Die Begegnung mit dem anderen“ verlangt „sich selbst zu überschreiten“, um auf die Situationen und die Bedürfnisse zu reagieren, bis zum „Übertreten von Regeln“, zum Risiko, „der Anklage des Verrats durch uns selbst und durch unsere Gemeinschaft gegenüber zu stehen“. Er erinnert daran, dass die Aufnahme von Auswanderern eines der Gebote der Bibel ist.

– „Die Zeit der Koexistenz“ lebt man vor allem in den „Grenzgebieten“, den Ländern an der Grenze, die das Handlungsfeld seines Zentrums sind. Mit Hilfe von „guten Erinnerungen“ zeigt er, dass es sich um eine wirksame Koexistenz handelt, die Tatsache des gemeinsamen Daseins, und nicht nur ein argwöhnisches Nebeneinander; man muss immer Brücken bauen und sie ständig erhalten. Der Prozess

eröffnet Perspektiven auf weite Sicht, von denen unsere Zukunft abhängen wird.

Eine **Zusammenfassung der Ergebnisse der Gesprächsgruppen** wurde am letzten Tag von Marie-Thérèse DROUILLON dargeboten.

Man stößt dabei vor allem auf die Aufmerksamkeit, mit der die Teilnehmer/innen der Arbeit der international zusammengesetzten Gruppen gefolgt sind, in denen jeweils zwei Sprachen verwendet wurden. Die persönlichen Zeugnisse waren sehr wichtig, über den 2. Weltkrieg, den Krieg in Algerien, in Kambodscha, in Bolivien und im Europa der letzten zwanzig Jahre. Für einige rufen diese Feststellungen Pessimismus im Angesicht der Gewalt hervor, aber der Optimismus und die Hoffnung überwiegen.

Was tun? Das Schulsystem ist sehr besorgt um den Geschichtsunterricht, aber auch um den Rechtsunterricht und um die vielfältigen Begegnungen im Laufe der Schullaufbahn. Auch andere Institutionen sind besorgt um ihre Rolle in der Versöhnung, wie z.B. UNESCO, das französisch-deutsche Büro für die Jugend und vor allem die Kirche. Der Religionsunterricht trägt zu einem Verständnis zwischen den Kulturen bei.

Der Optimismus gründet sich auch auf die Fortschritte, die im letzten halben Jahrhundert in sehr unterschiedlichen Bereichen erreicht worden sind, in der Frauenemanzipation, in medizinischen Behandlungen, im Ende der Ideologien, in der Rolle internationaler Gerichtshöfe, im Bewusstwerden früher ignorierter Probleme etc..

Aber viele Fragen bleiben, über die Rolle der Medien, die Bedeutung der Änderung der Mentalität mit den notwendigen

Opfern und Bemühungen, die zu entwickelnde Demut und beharrliche Geduld. All das ist sicher zu vertiefen: auch das ist ein Erfolg eines Treffens, Arbeit anzustoßen.

### **Besichtigungen. Geselligkeit und Gebet.**

Das arbeitsreiche Treffen war auch ein Treffen der Entdeckungen für all jene, die Polen nicht kannten, die so gut wieder aufgebaute Stadt Warschau, dass man ihre schrecklichen Zerstörungen vergessen könnte, ihre lebendigen Straßen und ihre modernen Gebäude, ihre bei allen Messen vollen Kirchen, ihre schöne Universitätsbibliothek. Wir sind in den Geburtsort von Chopin gefahren, in die Gartenstadt Zelazowa Wola und ihre Schule der hl. Thérèse von Lisieux. In allen Kirchen feiern Statuen oder Porträts Johannes Paul II.. Die fakultative Exkursion führte uns nach Lublin in der Nähe zur Ukraine und einige Kilometer vom Konzentrationslager Majdanek. Einige haben für andere Besichtigungen und Entdeckungen einige Tage angehängt.

Die Geselligkeit beim Treffen war im Haus leicht, in den Gesprächsgruppen, im Speisesaal, zwischen den Teilnehmer/inn/n und mit Frau Kruhonja, die bis zum letzten Tag geblieben ist. Es gab sogar Kontakte mit den Warschauern in den öffentlichen Verkehrsmitteln und der Sonntagsmesse.

Ganz herzlichen Dank an die polnischen Kolleg/inn/en, die das Treffen erfolgreich gestaltet haben – bis zu einer sparsamen Führung des Budgets!

Sie können auf unserer Website die Vorträge und die Zusammenfassung in unseren drei Sprachen finden sowie einige Photos [www.siesc.eu].

**Yves Calais**

---

## **Willkommen in Brüssel 2012 Religionen und Europa**

Liebe Freunde, Mitglieder des SIESC-EFCL und Gäste!

Wir freuen uns darauf, Sie in großer Zahl in Brüssel willkommen zu heißen, das für das 57. Jahrestreffen gewählt worden ist.

Wir werden in Woluwe wohnen, einem Viertel von Brüssel, in Haus NOTRE-DAME DU CHANT D'OISEAU, vom 25. bis 30. Juli 2012. ([www.chant-oiseau.be](http://www.chant-oiseau.be))

Das Hauptziel ist, in Brüssel unter einem besonderen Gesichtspunkt die in unseren früheren Treffen schon erfolgten Überlegungen über die Gegenwart und die Zukunft des Unterrichts weiterzuführen, eines auf spirituellen und menschlichen Werten begründeten Unterrichts, die alle Kulturen, Religionen und Überzeugungen durchdringen.

In einer globalisierten, multinationalen und multikulturellen Welt, die in ständiger Bewegung und Veränderung ist, schien es uns, die wir Handelnde vor Ort sind, interessant, durch Vorträge und Zeugnisse zu erforschen, was die Religionen von den politischen Institutionen erwarten, und was diese von den Religionen erwarten.

Wir wissen wohl, dass jede Veränderung, die sich auf die Strukturen des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens aus-

wirkt, durch eine persönliche „Bekehrung“ durch aufmerksames Hinanhören auf dieses „andere Verschiedene“ beginnt, mit dem zusammen ich lebe. Der respektvolle Dialog mit „den anderen“ begünstigt das gegenseitige Verstehen und die Möglichkeit von inneren Veränderungen, vor allem in uns selbst, die manchmal schwierig und schmerzhaft sind, aber besser an die gelebte Wirklichkeit angepasst.

Jedesmal, wenn wir Unmenschliches von anderen verlangen, verlieren wir einen Teil des Menschlichen, das wir von diesem Anderen, dem Schöpfer, empfangen haben.

Kommen Sie in großer Zahl zu diesem 57. Jahrestreffen! Wir werden Sie zu Besuchen in die wunderschöne Stadt Brüssel führen, die Hauptstadt Europas mit seinen zahlreichen europäischen Institutionen. Während der Exkursion werden Sie die großartige gotische Stadt von Löwen, reich an Jahrhunderten von universitärer Tradition, Sitz *der Katholieke Universiteit Leuven* (KUL), und die moderne und dynamische Stadt Louvain-la-Neuve in der Gemeinde Ottignies, Sitz *der Université Catholique de Louvain* (UCL), entdecken können.

Um Ihnen einen Vorgeschmack dieses Ereignisses zu geben, kündige ich Ihnen den Vortrag von Pater Henri Madelin an, Jesuit und Fachmann für europäische Fragen: „Europa: DIE RELIGIÖSE AUSNAHMESITUATION“.

Und Sie werden die belgische Geselligkeit genießen ...

**Ana María Serrano Bascopé**

## DAS WORT DES PRÄSIDENTEN

### Mehr Europa – weniger Europa Gibt es die „gemeinsame Geschichte Europas“?

Einige Gedanken im Anschluss an einen Vortrag, den der Präsident der ComECE, Bischof Adrianus van Luyn, auf Schloss Seggau bei Graz gehalten hat:

– In dem Vortrag wird das Wort von der „gemeinsamen Geschichte“ Europas als „Missverständnis“ bezeichnet. Die Völker Europas haben viel zusammen erlebt, aber sie beurteilen all das aus ihrer Sicht und im Blick auf ihre eigene Geschichte, z.B. das Ende des 2. Weltkrieges, das große Jahr 1989, die Erweiterung der EU 2004. Es gibt (noch) keine gemeinsame „Erzählung Europas“. Um dieser „gemeinsamen Erzählung“ näher zu kommen, kommt es darauf an, nicht zu vergessen, sondern eher die Geschichte zu „bearbeiten“, wie wir es bei der SIESC-Tagung in Warschau an einigen Beispielen versucht haben. Nur durch die Kenntnis der Wahrheit und der anderen Standpunkte kann es gelingen, Vorurteile zu überwinden und zu einer gemeinsamen „erzählten Erinnerung“ zu kommen. Auch diese wird nicht in jeder Hinsicht einheitlich sein, sondern den für Europa konstitutiven Anspruch der „Einheit in Vielfalt“ an uns stellen.

– Auch bei der ständigen Diskussion darüber, ob wir „mehr Europa“ oder „weniger Europa“ in der EU brauchen, sollte es nicht um eine Auseinandersetzung um Schlagwörter gehen, sondern um die Fragen von Solidarität und Subsidiarität innerhalb dieses in Entwicklung begriffenen Gebildes. Wenn sich Völker und Staaten Hilfe von den europäischen Institutionen erwarten

und erhoffen (z.B. in der Finanz- und der Bankenkrise) und wenn große Herausforderungen nur noch auf Europa- oder Weltebene gelöst werden können (z.B. Umweltfragen, Klimakrise), dann müssen die europäischen Institutionen auch entsprechende Instrumente anwenden können und die Nationalstaaten dafür auf Teile ihrer Souveränität verzichten. Andererseits muss es auch erlaubt sein, grundsätzlich oder aus gegebenem Anlass nachzufragen, ob nicht in bestimmten Bereichen die Staaten oder die Regionen besser geeignet sind, die anstehenden Fragen zu behandeln und zu lösen. Dann müsste auch die EU bereit sein, Entscheidungsrechte zurückzugeben. Europa ist „in Arbeit“ und auch hier ist das richtige Verhältnis von „Einheit“ und „Vielfalt“ immer wieder zu suchen.

– Die EU wird bald Kroatien als neues Mitglied begrüßen. Wieder zeigt es sich, dass der SIESC in seinem Bemühen, Kolleg/inn/en aus vielen europäischen Ländern miteinander ins Gespräch zu bringen, der politischen Entwicklung voraus ist. Die kroatische HKDPD ist schon länger Mitglied des SIESC und sie hat schon ein Jahrestreffen für den SIESC gestaltet, an das wir uns dankbar erinnern.

Seit seiner Gründung hat sich SIESC mit seinen bescheidenen Mitteln für das gute Zusammenleben im größeren Europa und für die Einigung Europas eingesetzt, an der „gemeinsamen Erzählung Europa“ mitgeschrieben und für die gemeinsame Zukunft seinen kleinen Beitrag geleistet. Das wird SIESC auch in Zukunft tun und das Treffen 2012 in Brüssel passt hervorragend in dieses Anliegen.

**Wolfgang Rank**

### IN MEMORIAM

Carmen BARCELO MARGINET aus Barcelona hat jahrelang an der Freude des Wiedersehens und der Überlegungen der Internationalen Treffen teilgenommen, solange ihr Herz ihr das erlaubte. Sie hat das oft mit Freunden und Freundinnen verlängert und briefliche Verbindung aufrecht erhalten. Sie war eine unserer ältesten Teilnehmerinnen. Sie ist Anfang Juli gestorben, als sie sich vorbereitete, zum Treffen in Warschau zu kommen.

Mit allen, die uns verlassen haben, möge sie in der Freude Gottes leben!

## DAS INTERNATIONALE LEBEN

### PAX ROMANA

#### Minderheitenrechte

Der letzte PAX ROMANA NEWSLETTER bezieht sich auf die Schlusserklärung des Workshops über die Synode für den Mittleren Osten.

Lawrencia Kwark, die Verfasserin des Artikels, besuchte Pax Romana Bewegungen in Indien, Bangladesh, Malaysia und Indonesien, wo es christliche Minderheiten gibt, deren Rechte oft bedroht sind.

Deswegen hat der Menschenrechtsrat verkündet, dass es wichtig sei, sie zu verteidigen. Aber es scheint nicht nur das Schicksal von Christen zu sein, sondern das aller Minderheiten. Sie werden allzu oft durch undemokratische Staaten oder eine intolerante Mehrheitsbevölkerung unter-

drückt. Diese Konflikte sind durch eine undemokratische Gesellschaft verursacht.

Aber diese Probleme sind oft übersimplifiziert worden, weil sie als Konflikte zwischen Muslimen und der übrigen Welt dargestellt werden, was nicht völlig mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Der zehn Jahre dauernde Krieg zwischen diesen zwei Teilen der Bevölkerung bezeugt jedoch, dass es muslimische Richtungen gibt, die zu extremer Intoleranz neigen.

Islamische und andere nicht-demokratische Staaten sollten vom Gesetz geleitete Staaten werden, die alle Bürger/innen als gleich in Rechten und Würde betrachten, alle frei, ihre kulturelle Identität, Nationalität oder Religion auszudrücken und zu leben, Christen und Nicht-Christen in gleicher Weise.

Sie drückt die Hoffnung aus, dass die demokratische Revolution im Mittleren Osten das schrittweise bringen könnte und dass die Neue Welt der 7 Milliarden Bürger/innen geboren werden könnte.

**Dagmar Parohová**

## PAX ROMANA EUROPA

Pax Romana Europea teilt uns zahlreiche Informationen mit, die ihr im englischen Newsletter finden könnt. Ersucht Wolfgang Rank per E-Mail, sie euch weiterzusenden [w.rank@gmx.at]!

Wichtig erscheint das FORUM DER ZIVILGESELLSCHAFT „Zusammenleben. Vielfalt und Freiheit im Europa des 21. Jahrhunderts vereinen am 13. und 14. November 2011 in Strasbourg“. Es wurde von der Konferenz der internationalen Nicht-Regierungsorganisationen (INRO) als Fortsetzung des Forums über „Die neuen multikulturellen Herausforderungen.

Welche Rolle haben die NGOs?“ letzten März in Istanbul veranstaltet.

Die Probleme des Zusammenlebens werden sich noch lebhafter in einem Europa in einer schweren finanziellen und wirtschaftlichen Krise zeigen. Obwohl sie auch von den politischen und wirtschaftlichen Situationen abhängen, wirken sie sich vor allem in dem aus, was man Zivilgesellschaft nennt. Das Forum möchte die „best practice“ Vorgangsweisen der NGOs erfassen, damit sie auf die politischen Entscheidungen reagieren können.

All das erlebt man im Alltag.

Yves Calais

### 25. JAHRESTAG DES TREFFENS VON ASSISI

Am 27. Oktober 2011 war das Ereignis das Treffen von beinahe 300 Vertretern der Weltreligionen und einigen Agnostikern in Assisi, 25 Jahre nach dem ersten, von Johannes Paul II. angeregten Treffen. Dort hatte sich der Papst darüber vor denen äußern müssen, die diese Neuerung überrascht hatte.

Benedikt XVI., der 1986 nicht dorthin gekommen war, hat seinerseits die Vertreter der Religionen und der Humanismen eingeladen, um Zeugnis vor der Welt abzulegen, dass die Religionen nicht die Verursacher von Kriegen sind, was man ihnen allgemein zu sein vorwirft. Im Gegenteil versichert der Papst: „Im Namen Gottes soll jede Religion Gerechtigkeit und Frieden, Verzeihung und Leben, Liebe auf die Erde bringen!“

Ihr habt vielleicht lokal an interreligiösen Treffen teilnehmen können, welche die Beziehungen zwischen Verantwortlichen und Mitgliedern der religiösen Gemeinschaften erneuert haben. Dort hat man Momente des Friedens erlebt, die auf die 7. Seligpreisung verwiesen: „Selig, die Frieden stiften, sie werden Kinder Gottes genannt werden.“

Yves Calais

## DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN DIE MITGLIEDVEREINE

### Deutschland VkdL

**Bildung braucht Muße und Zeit –  
Bundeshauptversammlung  
des VkdL in Karlsruhe (8. – 10. Juli 2011)  
erinnerte an den Ursprung von „Schule“**

Komplexe Informationsprozesse und rasante Wissensbeschleunigung machen auch vor Schulen nicht Halt. Dinge müssen immer schneller aufgenommen, verstanden und verarbeitet werden – ohne dass Zeit bleibt für eine kritische Analyse, für eigenes Denken, für die Herausbildung persönlicher Standpunkte. Die Schulen sollen der Wirtschaft in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Menschen umfassend ausgebildet „zur Verfügung stellen“. Aber wird diese Rechnung aufgehen? Und lässt die junge Generation sich so verplanen? Mit dieser aktuellen Thematik befasste sich der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e.V. (VkdL) auf seiner **115. Bundeshauptversammlung in Karlsruhe (8. – 10. Juli 2011).**

**Referent Prof. Dr. Berthold Wald**, Rektor der Theologischen Fakultät Paderborn, stellte pointiert heraus: Ein rein funktionales Verständnis von Bildung verliert sein Subjekt aus den Augen – den Menschen. Eine instrumentalisierte Bildung des Staates, die nur dem Zwecke der Ausbildung dient und die sozialen Sicherungssysteme retten soll, verfehlt ihren wahren Sinn: Bildung ist „sinnvoll in sich selbst“ und sie ist wichtig für unser ganzheitliches Menschsein. Bildung ist somit mehr

als Wissen und braucht Zeit! (Wortlaut des Vortrags in: „Katholische Bildung“, Heft 9/2011)

**Mitgliederversammlung verabschiedete drei wichtige schulpolitische Entschlüsse :**

Die Erklärung „**Schule muss in Ruhe arbeiten können!**“ ist ein Appell an Schul- und Bildungspolitiker, aber auch an Wirtschaftsorganisationen, Eingriffe in die schulische Arbeit zu unterlassen, damit Schulen in Ruhe arbeiten können. Parteipolitische „Schulkonzepte“, „Schulversuche“ und „Reformen“ hemmen die pädagogische Arbeit der Schulen und machen Schülerinnen und Schüler zu „Versuchsobjekten“.

Die im Jahre 2010 herausgegebene Entschlüsselung „*Förderschulen auch in Zukunft notwendig – Kompetenzzentren zur Weiterentwicklung integrativer Maßnahmen ausbauen!*“ hat der VkdL um eine weitere Erklärung zum Thema ergänzt: In der Schrift „**Inklusion weiterdenken**“ mahnt der VkdL eine grundsätzliche Bewusstseinsänderung in der Gesellschaft an. Er fordert Bauplaner, Arbeitgeber und alle Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung auf, für Menschen mit Behinderung eine größere Teilhabe in Schule, Freizeit und Beruf sicherzustellen. Differenzierte und variable Integrationsmaßnahmen sind erforderlich, denn es gibt viele Arten von Behinderung. Nur eine präzise Sachkenntnis über die Art der Behinderung und deren Auswirkung führt zu richtigen Entscheidungen.

Die dritte Entschlüsselung des VkdL ist eine kritische Antwort

auf die Umstrukturierung des nordrhein-westfälischen Schulsystems hin zu einem Einheitsschulwesen. Seit Jahren setzt sich der VkdL konsequent für das bewährte differenzierte Schulsystem und den Erhalt der Schulformen ein. In der als Glosse formulierten Entschließung „**Hauptschule – ein Illusionsakt**“ entlarvt der VkdL die Verblendungstaktik der Schulpolitiker: Eine Schulform wird zwar abgeschafft, aber ihr Abschluss wird dennoch aus dem Hut gezaubert – denn er ist nach wie vor gefragt.

VkdL, Oktober 2011

## Österreich VCL

### Wann ist Schule „gerecht“?

*Aufgrund der heftigen Diskussion über die Qualität und Reformen des österreichischen Bildungssystem hat sich eine Plattform „Leistung & Vielfalt“ aus Lehrer/inn/en, Eltern, Schüler/inn/en und Bildungstheoretikern gebildet. Die VCL unterstützt die Ziele dieser Plattform. Die Frage, wann Schule „gerecht“ ist, wird von der Plattform so beantwortet:*

Schule ist gerecht ...

- wenn grundsätzlich jedes Kind ungehinderten Zugang zu den bestgeeigneten öffentlichen Bildungseinrichtungen bekommt.
- wenn ein möglichst breit gefächertes staatliches Bildungssystem vielfältige Angebote bereitstellt, abgestimmt auf die unterschiedlichen Begabungen, Interessen und Neigungen.
- wenn der Staat für jeden Menschen die Chance auf Ausbildung und Entfaltung persönlicher Interessen und Begabungen gewährleistet.
- wenn der Zugang zu Bildung unabhängig von sozialer oder geografischer Herkunft, Religionszugehörigkeit, Sprache, Geschlecht u.a. gewährleistet ist.
- wenn Leistung zählt und nicht das Vermögen der Eltern.
- wenn der Staat für Chancengerechtigkeit sorgt, indem er das Bildungsbewusstsein in der Gesellschaft fördert, die Familien bei ihrer Bildungsaufgabe unterstützt und besonders in die Frühförderung investiert, natürlich auch in zusätzliche Förderangebote auf allen Ebenen des Schulsystems.
- wenn im System keine Sackgassen entstehen und die Menschen durch Elternhaus und Schule zu lebenslangem Lernen motiviert werden.
- wenn Menschen dazu befähigt werden, die Herausforderungen des Lebens in Beruf und Gesellschaft zu meistern.
- Wenn Bildungsabschlüsse etwas wert sind, also von den Abnehmer/inne/n (Betriebe, sekundäre und tertiäre Bildungseinrichtungen) akzeptiert werden.
- Kurz gesagt durch: vielfältiges Bildungssystem, möglichst frühe Förderung, zusätzliche Förderangebote auf allen Ebenen.

*Und für die einzelne Schule wird unter anderem gefordert:*

- Jeder einzelnen Schule muss es vorbehalten sein, über ihr eigenes pädagogisches Modell selbst zu entscheiden.
- Jede Schule, die bestimmten Mindestanforderungen entspricht (unter anderem: Bekenntnis zu Verfassung und

Grundrechten, Qualifikation und Zahl der Lehrer, bauliche und sanitäre Standards, Qualitätskontrollen, institutionalisierte Feedback-Kultur) und die sich – neben einem breiten Raum für individuelle Spezialisierung – für einen bestimmten Typus aus einem breiten Kanon von Möglichkeiten entschieden hat, wird prinzipiell finanziell gleich behandelt. Das gilt in gleicher Weise für öffentliche und private Schulen.

Zusätzliche Hilfen sollten allerdings vorgesehen werden

- für die Förderung von benachteiligten Kindern (also insbesondere von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache oder Kindern mit Behinderungen),
- für die Förderung technischer und naturwissenschaftlicher Ausbildungen,
- für Ganztagsformen, deren Ausbau forciert werden sollte, ohne dass sie für alle verpflichtend werden,
- für ein verstärktes Angebot an Schulpsychologen, Schulsozialarbeitern und Supervisionsmöglichkeiten für Lehrer,
- dafür, dass Schulen ihren Lehrern qualitativ und quantitativ ausreichende Arbeitsplätze zur Verfügung stellen.

## Frankreich ACMEC (Lehrer an Katholischen Schulen)

### Vielversprechende Wege

*ACMEC veröffentlicht in Zusammenarbeit mit dem Enseignement catholique (E.C.) eine Sonderakte, um seine Mission durch eine Geschichte, durch einige Zeugnisse und durch Wege für die Zukunft weiterzuleiten: Claude Berruer, Assistent des Generalsekretärs des E.C., beschließt auf diese Weise diese Akte.*

Hier ist ein Blick auf ACMEC, der weder zu Bitterkeit noch zu Sehnsucht einlädt ! Da ist eher eine Geschichte, die die Fruchtbarkeit einer Unternehmung, die hoffnungsvolle Entschlossenheit von Frauen und Männern schildert, die einem Aufruf folgen konnten, indem sie Mittel suchten, die geeignet waren, den institutionellen und erzieherischen Ansprüchen, die sich tiefgreifend veränderten, zu entsprechen. Anstatt das Ende einer Struktur zu markieren, lädt die Geschichte über das Abenteuer von ACMEC zu wagemutigem Neubeginn ein. Die Zeiten ändern sich immer wieder, jetzt wohl viel schneller als je zuvor. Das E.C. wandelt sich tiefgreifend und müht sich, seiner Mission treu zu sein, als Werk der Kirche und ebenso als Partner des durch Vertrag verbundenen Erziehungssystems unseres Landes. Der Beruf des Lehrers und des Erziehers muß sich heute tiefgreifenden Veränderungen anpassen und braucht sicherlich eine völlig neue Grundlage.

Allerdings ist die Ausbildung jetzt solide strukturiert durch neu eingerichtete Masterstudiengänge, besonders durch die katholischen Universitäten, in Verbindung mit unseren höheren Bildungseinrichtungen, anhand von genauen Bezugssystemen. Die Institution achtet sehr genau darauf, dass sich diese Schulungen auf das Evangelium und auf die christliche Auffassung der Anthropologie beziehen. ACMEC hat Wege eröffnet, die noch immer vielversprechend sind.

ACMEC hat im Einflussbereich der Katholischen Aktion ständig die auf dem Evangelium beruhende Überprüfung des eigenen Lebens entwickelt und so bezeugt, dass Gott zu den Menschen durch sein Wort spricht, aber auch durch das Engagement der

Christen in der Welt. Die Zeugnisse heben hervor, wieviel das Engagement eines Erziehers an einer katholischen Schule auch sein Engagement im öffentlichen Leben, seine politische und soziale Verantwortungsbereitschaft mit sich zieht... Für jeden geht es darum, sein berufliches und sein persönliches Engagement miteinander in Einklang zu bringen. Diese Vorgehensweise ist auch heute noch sehr aktuell. Mehr denn je haben es christliche Lehrer und Erzieher nötig, den Sinn ihres Berufes und darüber hinaus den Sinn ihres Lebens zu erkennen.

Gewiss müssen wir neue Möglichkeiten erfinden, um uns zu treffen, uns zusammenzutun und miteinander zu überlegen. Dabei müssen wir berücksichtigen, dass wir eine neue Auffassung des Engagements haben. Eine Bewegung verschwindet, aber die grundlegenden Ideen bleiben bestehen. Wir, die wir heute die Verantwortung tragen, haben die bereits bestehenden Initiativen aufzunehmen und anzuerkennen und wir haben sicherlich neue Initiativen hervorzurufen ... So bald wie möglich werden wir jungen Lehrern und Erziehern vorschlagen, sich für einige Tage in einem spirituellen Zentrum zu treffen, damit sie sich die Zeit für eine Pause, ein Innehalten nehmen und die Grundlagen für neue Wege legen, um ihr Leben zu überprüfen ...

Mit grosser Demut sprechen die ACMEC- Mitglieder ihren Dank aus und sagen: „Unsere Mission ist erfüllt“. Sie hinterlassen uns ein Erbe, das uns nicht gleichgültig lassen kann. Von nun an besteht die Herausforderung darin, dass wir die Energie der Gründer wiederfinden, um auf die Erwartungen von heute zu antworten.

### Frankreich CdEP (Öffentliche/Staatliche Schulen)

#### Die Schule in der Welt. Die Welt in unseren Klassen.

Einer der bedeutenden Momente der CdEP war in diesem Jahr Ende August die Tagung in Orsay, die „Die Schule in der Welt. Die Welt in unseren Klassen.“ zum Thema hatte.

Was haben wir dort gelebt ?

**Zeiten der Vorstellung** verschiedener Bereiche des Internationalen in unserer Vereinigung:

- Die Artikel in unserer Zeitschrift Lignes de crêtes.
- Die Treffen von SIESC-EFCL (darunter das letzte in Warschau) und SIESC-Aktuell.
- Die Équipes Enseignantes in der Welt.
- Das internationale Büro in Verbindung mit „Dialogue et Coopération“ und seiner Zeitschrift, Entre Nous, übersetzt in mehrere Sprachen.
- CCFD – Terre Solidaire\*, zu dessen Gemeinschaft wir gehören .

Aber auch zwei andere Wege:

- Das, was für jede/n von uns das Internationale darstellt: Mitbringen eines persönlichen Gegenstandes, der es symbolisiert.
- Unsere Fragen bezüglich dieser Problematik: ein Baum nahm unsere kleinen Blätter auf, Symbole unseres Fragens.

#### Zeiten des Gebets und des Feierns:

- Deuteronomium (Auszüge, visualisiert mit Photographien).
- Morgengebete (Kreuzweg des CCFD mit den Themen schlecht erworbene Güter, Armut und Reichtum, Gewicht der Schuld, Gastfreundschaft...) und auch Lieder.

- Eine Eucharistiefeier, wo Tafeln und Gegenstände ihren Platz bei der Gabenbereitung fanden.
- Die Feier der Sendung mit der Übergabe des Lichts durch unsere kleinen entzündeten Kerzen und das Hören des Textes von Pfingsten.

#### Zeiten des Hörens und des Diskutierens rund um unsere verschiedenen Vortragenden:

- **Nico Hirtt**, Gewerkschafter, Forscher, Physik- und Mathematiklehrer an der Universität von Brabant (Wallonie) (in Charleroi, Belgien), Gründungsmitglied von AED (Appel pour une École Démocratique): „Schule und Wirtschaft: Bildungspolitik und die Krise des Kapitalismus“.
- **Étienne Gille**, Präsident von AFRANE (Amitié France-Afghane), Herausgeber der Nouvelles d'Afghanistan, ehemaliger Mathematikprofessor in Kabul: „Schüler sein, Lehrer sein in einem Land im Krieg: Afghanistan“.
- **Die Vortragende aus der „Stadt der Einwanderung“**: „Blicke auf die Einwanderung im Allgemeinen und auf die polnische Einwanderung seit 1830 im Besonderen“.
- **Antoine Martin**, ehemaliger nationaler Schulinspektor: „Europäische Programme und Vergleiche von Bildungstests“ ... Die internationale Testung (PISA) hat dann eine Diskussion ausgelöst.
- **Nina Marx**, Missionsbeauftragte im CCFD: „Das Engagement von CCFD für Migranten“.
- **Jean-Claude Sauzet**, nationaler geistlicher Betreuer von CCFD: „Die Spiritualität der Solidarität“ nach sieben Prinzipien: Gemeinwohl und universelle Bestimmung der Güter, Subsidiarität, Partizipation, Solidarität, Laizität, Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit...

#### Zeiten der Geselligkeit:

- Volkstänze.
- Interaktive Spiele und Diskussionen in kleine Gruppen.
- Szenische Darstellung unserer Überlegungen ausgehend von gespielten, mimisch dargestellten oder getanzten Bildern.
- Lieder zum Thema der Tagung.

#### Zeiten der Teilhabe:

- Inwiefern befragt oder bestärkt uns das, was wir in der „Stadt der Immigration“ gesehen haben, in unseren Überzeugungen?
- Austausch über Wörter und Bilder, die vom CCFD zur Zusammenfassung in einem Satz vorgeschlagen wurden. Haben wir am Ende der Tagung auf bestimmte unserer Fragen geantwortet? ... Unsere Blätter haben sich in Blumen verwandelt und schmücken den Baum der Bewahrung. Also eine geschwisterliche und in jeder Hinsicht reiche Tagung.

**Nicole Morin** (gekürzter Text)  
September 2011

\* Anmerkung der Redaktion : CCFD, das Katholische Komitee gegen den Hunger und für Entwicklung, 1961 geschaffen, beauftragt durch die französische Bischofskonferenz, heute 28 Bewegungen und Kirchendienste stark. Mit Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialbeirat der Vereinten Nationen.

## Erziehungsnotstand und Verantwortung des/der Erziehenden

Eine entscheidende Barriere, die den Schaden des Erziehungsnotstands eingrenzen kann, ist sicher das Verantwortungsbewusstsein des/der Erziehenden.

Die Verantwortung einer Person kommt in dem Moment zum Tragen, wo diese sich zu handeln entscheidet, in dem sie sagt: „Ich bin der Urheber dieser Handlung.“, d.h. „Ich bin verantwortlich für diese Handlung.“ Und da Erziehung und Beziehung zielgerichtetes Handeln sind, beinhalten sie vor allem die Verantwortung des/der Erziehenden. Das Prinzip heißt: Da ich, der/die Erziehende, mich an die Ausführung eines erzieherischen Prozesses mache, bin ich dafür verantwortlich. Die Verantwortung des/der Erziehenden gegenüber einer Person verlangt, dass er/sie sich in gerechter Art und Weise benimmt, gemäß der Natur der menschlichen Person, entsprechend ihrer Würde, ihrer Aufgabe und ihrem Wert.

Das Antworten auf die vielfältigen Bedürfnisse des anderen ist die Grundlage des bürgerlichen Lebens, der Institution Familie, der Schulorganisation, der kirchlichen Gemeinschaft. Die Bedürfnisse des Menschen sind gewaltig und unterschiedlich. Das biologische Leben nähren, zu leben und in der Gesellschaft zusammen zu leben wissen, die Neugierde und das Verlangen nach Wissen, Erkennen und Entdecken befriedigen, das sind **Bedürfnisse**, die zu **Rechten** werden, auch ratifiziert durch die italienische Verfassung, die sich mittels konkreter Handlungen äußern, die **Pflichten** gegenüber sich selbst und gegenüber den anderen nach sich ziehen. Der Mensch muss all das „lernen“, und die Erziehung ist genau die Hilfe, die man ihm gibt, damit er wächst und damit er lernt.

Erziehen heißt also eine Person mit all dem bereichern, was sie braucht, um zu leben und gemeinsam zu leben, um zu erkennen und sich an der Wahrheit zu erfreuen, die sie erkannt hat. Das ist die Verantwortung des/der Erziehenden gegenüber der zu erziehenden Person, und dieses Erbe weiter zu geben, ist vor allem eine „Angelegenheit des Herzens“, was eine „Verantwortung“ zur Folge hat, die sich in der „Liebe“ zeigt. Wie die Eltern es tun, indem sie mit Liebe auf die Bedürfnisse ihrer Kinder antworten, so lebt der/die Erziehende gegenüber denen, denen er/sie auf dem beruflichen Weg begegnet, eine ganz besondere Erfahrung von Beziehung und Liebe, die er/sie konkretisiert, indem er/sie auf ihre sehr tiefen Bedürfnisse antwortet, *wahre Menschen zu sein, ein gutes Leben zu führen, es glücklich zu leben.*

Das Drama der „Erziehungskrise“, mehrere Male von Papst Benedikt XVI. angeprangert, entsteht, wenn der /die Erziehende, der/die sich in einer menschlichen Wüste befinden kann, sich damit begnügt, „neben“ dem/der Schüler/in zu bleiben, indem er/sie sich darauf beschränkt, den Menschen mit den Werkzeugen zum Leben auszustatten, ohne sich damit zu beschäftigen, ihm *die Planung eines guten Lebens zu vermitteln, ohne ihn auf dem Weg der Freiheit zu begleiten, ohne ihn zu verantworteten Entscheidungen zu führen.* Aber man kann Erziehung nicht straflos auf Ausbildung reduzieren.

Das *Zeugnis des/der Erziehenden* ist die der erzieherischen Beziehung eigene Art und Weise. Wenn der/die Erziehende durch das Verhalten dem widerspricht, was er/sie vorschlägt, hat

der Vorschlag keine Kraft; und der Grund für vielfache gesellschaftliche Schäden ist eben im Mangel an Vorbildhaftigkeit und erzieherischen Vorbildern zu suchen.

Die Behauptung „*Das Problem der Jungen sind die Erwachsenen.*“ unterstreicht eine tatsächliche und bedeutende Ursache der Erziehungskrise; deswegen muss sich jede/r „Erwachsene“, von sich aus und gemäß seiner/ihrer Rolle, „verantwortlich“ fühlen und sich daher engagieren, das Gute zu verwirklichen und davon Zeugnis zu geben.

**Giuseppe Adernò**

Präsident von UCIM Catania

## Slowenien DKPS

### Mensch für Andere – Freiwilligenarbeitsprogramm

Freiwilligenarbeit gibt jungen Leuten neues Wissen, Erfahrung und Gelegenheit, persönliche Fähigkeiten, Respekt und Toleranz voll zu entwickeln und ihre Freizeit nutzbringend zu nutzen.

Andererseits gibt es Nutznießer (die Hilfe erhalten), die Hilfe beim Lernen brauchen, Begleitung bei Spaziergängen, Kommunikation, jemanden, der ein Märchen oder eine Zeitung vorliest, sie ins Kino begleitet, mit ihnen spielt oder bei der täglichen Hausarbeit hilft. Indem wir Freiwilligenarbeit organisieren, können wir diese Wünsche und Bedürfnisse verbinden und als Folge menschliche Werte erhalten und stärken, z.B. Sorge um andere, Dienen und Gemeinschaftssinn.

Im Jahr 2000 hat DKPS die Bedürfnisse und die Zeit, die junge Leute Menschen in Not zu schenken bereit waren, mit einander verbunden und das Freiwilligenarbeitsprogramm „Mensch für andere“ begonnen. An diesem Programm nehmen Studenten von Sekundarschulen bis zum Universitätsniveau, junge Angestellte, und in letzter Zeit immer mehr ältere Leute teil. Jedes Jahr bieten ungefähr 80 Freiwillige ihre Hilfe für mehr als 300 Leute in Not an. Das Freiwilligenarbeitsprogramm wird zusammen mit dem Flüchtlingsdienst der Jesuiten und der Slowenischen Gelähmtenorganisation organisiert.

Bevor sie ihre freiwillige Arbeit beginnen, äußern die Freiwilligen ihre Wünsche, welche wir an unsere Möglichkeiten anzupassen versuchen, werden mit ihren Verpflichtungen und Rechten bekannt gemacht und haben zwei Sitzungen Grundausbildung. Später werden sie der Arbeit entsprechend ihren Wünschen zugeteilt, was ihre Arbeit stark beeinflusst.

Die Freiwilligenarbeit findet in 10 verschiedenen Institutionen in Ljubljana und Postojna statt, in Kindergärten, Volksschulen, Spitälern, Altersheimen, Rehabilitationszentren und Flüchtlingsdienststellen. Vor dem Beginn der Freiwilligenarbeit wird ein Vertrag unterzeichnet, in dem die Freiwilligen garantieren, ihre Arbeit verantwortungsvoll zu übernehmen. Freiwillige arbeiten zwei Stunden pro Woche. Einmal im Monat haben sie Supervision, was sie stärkt und ihnen Gelegenheit gibt, aus Erfahrung zu lernen.

Während des Jahres versuchen wir andere Treffen zu organisieren (sozialpädagogisches Bildungswochenende, Gesellschaftsabend, Abschlussexkursion), wodurch wir eine enge Verbindung und Freundschaft zwischen den Freiwilligen stärken.

Am Ende des Schuljahres, wenn wir das Freiwilligenarbeitsprogramm abschließen, haben wir eine Evaluation. Die Freiwilligen füllen den Fragebogen aus. Sie diskutieren die gemeinsam geleistete Arbeit mit den Nutznießern und Verantwortlichen der Institutionen.

Wenn sie einmal am Programm teilgenommen haben, setzen viele Freiwillige die Freiwilligenarbeit im folgenden Jahr fort. Einige sind schon fünf Jahre im Programm.

Parallel dazu werden monatliche Wochenenden und Weiterbildung den Mentoren der Freiwilligen angeboten. Bei den Treffen bewerten wir jede Freiwilligenarbeit, organisieren die Kurse der monatlichen Supervision und lernen verschiedene Methoden der Supervision.

Unsere Zeitschrift Vzgoja, von DKPS herausgegeben, schreibt regelmäßig über Freiwilligenarbeit, um die Bedeutung von Freiwilligenarbeit vielen Leuten vorzustellen, besonders denen, die mit Jugendlichen arbeiten, Lehrern, Eltern und anderen.

„Mensch für andere“ ist eine Form von Freiwilligenarbeit, in der wir einen umfassenden Zugang versuchen. Daher berücksichtigen wir andere Lebensbereiche. Freiwillige sind außer Freiwilligen auch heranwachsende Jugendliche, zukünftige Eltern, Fachleute, Angestellte ... und wir wollen, dass sie Menschen für andere in allen Bereichen ihres Lebens werden.

**kristina Lepen**

## ASSOZIIERTE VEREINE

### Polen (KIK)

**„Gemeinsam in der Verteidigung von Pater Adam Boniecki MIC zum Wohl der Kirche“. Der Vorstand von KIK Warschau tritt auf die Seite des Priesters.**

Anfang November ist ein Ereignis passiert, das die polnischen katholischen intellektuellen Kreise stark bewegt hat. Einer der bekanntesten polnischen dem Marianistenorden angehörige Priester hat von seinen Vorgesetzten ein Verbot erhalten, sich in Medien zu äußern. ...

Seit 1964 ist er mit der in Krakau erscheinenden Wochenzeitschrift Tygodnik Powszechny verbunden, die eine für den Dialog offene, ökumenische Richtung des polnischen Katholizismus vertritt (auch mit Nicht-Katholiken). Einer der wichtigsten Autoren, die mit Tygodnik Powszechny verbunden waren, war der einfache Priester, dann Bischof, Kardinal, schließlich

Papst Karol Wojtyla. Seit dem Zeitpunkt seiner Wahl ist Tygodnik Powszechny eines der populärsten Medien seiner Lehre. Im Jahr 1979 hat der Papst Pater Boniecki zum Chefredakteur der polnischen Ausgabe des „Osservatore Romano“ ernannt, wo er bis 1991 gearbeitet hat. Von 1993 – 2000 war P. Boniecki Pater General der Marianisten. Er wurde auch kirchlicher Assistent von Tygodnik Powszechny und im Jahr 1999 ihr Chefredakteur. Seit 2007 arbeitet er mit dem katholischen Fernsehsender Religia.tv zusammen.

Die Polnische Kirche erlebt schwierige Zeiten. Ihre Spaltung ist sichtbar. Eine der Ursachen ist, dass ein Teil der Bischöfe und viele Priester sich in der Politik engagieren. (Ich habe darüber schon in SIESC-Aktuell im Januar 2005 geschrieben.) Die Situation hat sich nicht verbessert. Diese Priester engagieren sich entgegen der offiziellen Stellung der polnischen katholischen Kirche und unterstützen die größte konservative Oppositionspartei (Recht und Gerechtigkeit). Das hat Reaktionen hervorgerufen und bei den letzten Wahlen im Oktober 2011 zur Schaffung einer neuen, stark antiklerikalen Partei geführt, die offen die Position der katholischen Kirche in Polen angreift. Sie hat mehr als 10 % erreicht

Pater Adam Boniecki hat sich, von Journalisten gebeten, die Situation zu kommentieren, nach der Meinung seiner Vorgesetzten, zu wenig kritisch geäußert; er sollte sich als Ordensbruder „darauf beschränken, die Lehre Christi zu verbreiten, und nicht seine eigene Meinung“. Es wurde ihm verboten, sich in Medien zu äußern (außer in „Tygodnik Powszechny“). Das hat Widerspruch bei vielen Intellektuellen hervorgerufen, besonders denen, die einen offenen Katholizismus vertreten. Unter ihnen hat auch er Vorstand von KIK an den Superior der Provinz der Marianisten einen Appell gerichtet, die Entscheidung abzuändern, aufgrund der Befürchtung, dass sie „ein falsches Bild der Kirche verstärkt, die Gehorsamkeit und Unterdrückung über die Kraft der Wahrheit, Verantwortlichkeit und des Wortes stellt. (...) Pater Boniecki ist Wegweiser für viele Menschen, alte und junge, die sorgsam nach Gott in ihrem Leben suchen, die Fragen stellen, auf die es keine einfachen Antworten gibt, und die entsprechend dem Liebesgebot einen Lebensraum aufbauen wollen, in dem es Platz und Respekt für jeden Menschen gibt.“

Dieser Appell wurde im Internet veröffentlicht und in den ersten Tagen von mehreren tausend Menschen unterschrieben. Wir hoffen, dass dieses Missverständnis bald geklärt wird und dass der von so vielen Gläubigern hoch geschätzte Priester wieder öffentlich das Wort ergreifen kann.

**Malgorzata WOJCIECHOWSKA**

## MITTEILUNG DER REDAKTION

SIESC-AKTUELL veröffentlicht zwei Arten von Artikeln :

1/ Die Zeitschrift informiert über das Leben des SIESC und die internationalen Beziehungen. Die Verantwortung dafür liegt beim Rat des SIESC.

2/ Sie veröffentlicht auch Informationen, die von Mitgliedsvereinigungen, von assoziierten Mitgliedern oder auch Gästen stammen, die so ihre eigenen Positionen zur Diskussion stellen und die Leser zum Nachdenken über diese Einstellungen anregen können, die vielleicht nicht von allen geteilt werden. Die Verantwortung dafür liegt bei den Verfassern.

## DANK AN DIE ÜBERSETZER